

Werk

Titel: Sapper, Karl, Geologischer Bau und Landschaftsbild

Autor: Gradmann, Robert

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0005|log568

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

schend durch den isolateralen vertreten sein wird. Kurze Zeit darauf wurde das von Volkens für die Flora der ägyptisch-arabischen Wüste als tatsächlich nachgewiesen.

Im einzelnen wird wohl jeder Fachmann noch fehlender Termini genug finden und wird es empfehlenswert sein, nicht nur die Lehrbücher, sondern auch die Spezialliteratur noch sorgfältiger zu benutzen und so eine dritte Auflage vollständiger zu gestalten. Unter „Eiweißschläuche“ sind bestimmte Hyphen von Basidiomyceten genannt, bezüglich der von mir entdeckten „Eiweißschläuche“ der Cruciferen wird auf den Terminus „Myrosinzellen“ hingewiesen. Der von Guignard nachgewiesene Myrosingehalt dieser Elemente schließt aber die Berechtigung des ersteingeführten Terminus durchaus nicht aus, ja die Reaktionen und die Wahrscheinlichkeit sprechen dafür, daß Eiweiß den Hauptinhalt bildet und das Myrosin nur einen geringen Bruchteil desselben. Die Termini: Eiweißkristalle, Eiweißspindeln fehlen. Um noch auf einige fehlende aufmerksam zu machen, nenne ich noch folgende: Druckzelle, Widerstandschicht, Dunkelkeimer, Lichtkeimer, traumatogen, Augennektarium. Unter „Schlauchzellen“ wird auf die Gerbstoffschläuche verwiesen. Die von mir Schlauchzellen benannten Elemente der Fumariaceen sind aber keine Gerbstoffschläuche; die Annahme von Zopf hat sich als ganz und gar irrig erwiesen, er selbst hat später ihren Alkaloid-Gehalt festgestellt. Da der Inhalt aber kein einheitlicher ist, behielt ich die indifferentere Bezeichnung „Schlauchzellen“ bei. Bei „Knorpelkollenchym“ wird auf Funk als Autor hingewiesen; im gleichen Jahre 1912 habe auch ich den Ausdruck verwendet. (Sitz.-Ber. der Wiener Akad. d. W., Juli.) Bei „Kolleuchym“ wäre vielleicht auch auf das Vorkommen „verkorrteten“ Kollenchyms, wie solches zuerst von Volisch, später auch von mir, gefunden wurde, hinzuweisen gewesen.

In textlicher Hinsicht nur einige Bemerkungen. Wenn unter „Atavismus“ gesagt wird: Der Begriff ist namentlich unter dem Einfluß der exakten Erblichkeitsforschung „in Auflösung begriffen“, so scheint dabei doch einigermaßen über das Ziel geschossen. Zugegeben, daß die Erblichkeitsforschung zu einer Einschränkung des berechtigten Gebrauches führt, so kann sie meines Erachtens die Berechtigung des Ausdruckes in gewissen Fällen nicht aus der Welt schaffen. Das Erscheinen der Glieder des inneren Staminalkreises bei Iris, der mangelnden Staubblätter bei den Scrophulariaceen, sei es in rudimentärer Form oder völlig ausgebildet, die Vertretung von Staminodien durch funktionstüchtige Staubblätter wird man wohl auch fernerhin als Rückschläge zu bezeichnen haben. Bei „Parasiten, Parasitismus“ wäre die Kennzeichnung der Halbparasiten vorsichtiger zu treffen gewesen, denn wenn es von ihnen heißt, „sie entnehmen der Wirtspflanze nur Wasser und Mineralstoffe“, so ist dies entschieden zu weit gegangen. Wenn ein Großteil derselben auch nur dieses Nahrungszuschusses durch Parasitismus bedarf, so haben die neueren Untersuchungen doch so deutlich einen stufenweisen Übergang vom Hemiparasitismus zum Holoparasitismus nachgewiesen, daß dessen Betonung wohl angebracht erschiene. So wäre wohl auch Tozzia, die in zeitlicher Folge zuerst Holoparasit ist und dann zum Hemiparasitismus übergeht, zu erwähnen gewesen. S. 806 wird „endotope Schleimbildung“ als nur bei den Lebermoosen vorkommend bezeichnet, was aber nach der gegebenen Definition entschieden unrichtig ist. Ich

brauche hier nur die Schleimzellen der Tiliaceen und Malvaceen zu nennen.

Die beigegebenen Abbildungen sind gut; ihre Auswahl scheint allerdings wesentlich davon abhängig gewesen zu sein, daß die Bilder in im Verlage von Engelmann erschienenen Werken vorhanden waren. Man hat den Eindruck, daß manche Abbildung ohne weiteres wegbleiben hätte können, während die Aufnahme einer oder der andern zweckmäßig, gewiß aber mindestens gleichberechtigt gewesen wäre. Allerdings bringen einige der Mitarbeiter, besonders Porsch, auch Illustrationen aus ihren in anderem Verlage erschienenen Veröffentlichungen. Gewiß wird sich das Buch mit seinen 7000 erläuterten Termini nützlich und brauchbar erweisen; ebenso sicher wird aber bei einer 3. Auflage für Vervollständigung noch viel zu tun übrig bleiben.

E. Heinricher, Innsbruck.

Sapper, Karl, Geologischer Bau und Landschaftsbild. Die Wissenschaft. Einzeldarstellungen aus der Naturwissenschaft und der Technik. Bd. 61. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn, 1917. VII, 208 S. und 16 Abbildungen. Preis geh. M. 7,20. geb. M. 8,40.

Vor Jahresfrist hat der Berichterstatter in der Geographischen Zeitschrift den Vorschlag gemacht, im Geiste Alexander von Humboldts, jedoch unter voller Ausnützung aller neueren Fortschritte der Wissenschaft auch einmal die großen, den Erdball umspannenden Landschaftstypen wie die Tropenlandschaften, die Wüsten, Steppen, Polarlandschaften, Hochgebirge und Meeresküsten unter den umfassenden Gesichtspunkten der Gesamtgeographie durchzuarbeiten. Der Gedanke lag in der Luft; er war, wie sich jetzt herausstellt, sogar schon in Ausführung begriffen, und heute liegt er in dem schönen Werke von Karl Sapper bereits verwirklicht vor. Der Titel läßt das freilich kaum ahnen: „Geologischer Bau und Landschaftsbild“ — dabei erwartet zunächst wohl jeder eine Darstellung des Zusammenhangs zwischen innerem Bau und äußeren Formen der Erdrinde, und in dieser Erwartung werden wir auch nicht getäuscht; die morphologischen Hauptfragen sind darin in lehrreicher Weise durchgesprochen, wobei der Verfasser sichtlich bemüht ist, allen Richtungen, auch der neueren amerikanischen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ohne die Unsicherheit und Unfertigkeit mancher Theorien zu verbergen. Aber das Buch hält viel mehr, als es verspricht. Neben den Oberflächenformen werden auch alle übrigen Elemente der Landschaft eingehend berücksichtigt: die stehenden und fließenden Gewässer, die Erscheinungen des Luftkreises, diese in besonders liebevoller und ansprechender Darstellung, die Pflanzen- und Tierwelt und dazu alles, was von Menschenwerk in der sichtbaren Landschaft von Bedeutung wird, und das ist ja in den heutigen Kulturlandschaften nicht wenig; selbst Gehörs- und Geruchsempfindungen und deren erstaunliche assoziative Wirkung sind dabei nicht vergessen. Dann folgt erst noch in einem zweiten, besonderen Teil die Darstellung der einzelnen Landschaftstypen: regenfeuchte Tropenlandschaft, offene Tropenlandschaft, tropische und subtropische Wüsten- und Halbwüstenlandschaft, feuchte Landschaft der gemäßigten Zone, Hochgebirge, subpolare und polare Landschaft, Meeres- und Küstenlandschaften. Unter den Lebenden war kaum einer so berufen zur Durchführung der umfassenden Aufgabe wie gerade der Verfasser. Ihm war es vergönnt, alle Erdteile und alle Zonen von Spitzbergen bis nach Australien nicht etwa nur flüchtig zu bereisen, vielmehr ansehnliche Gebiete in langjäh-